

Transkript Folge 23: Audience Response Systeme (ARS) neu 12/24

Transkribiert mit noScribe Vers. 0.5

THOMAS SCHMIDT [00:00:21]: Herzlich willkommen zu einer neuen Folge "Abgehört - der Medizindidaktik Podcast" mit Susanne Quintes und Thomas Schmidt. (.....) Heute mit dem Thema Audience Response Systeme. Eine Folge, die wir schon mal aufgenommen haben. Leute, die seit der ersten Stunde dabei sind, haben da vielleicht schon mal was gehört, die wir aber nie in Spotify oder in Apple Music hochgeladen haben, da wir mit der Qualität nicht ganz einverstanden waren. Weniger mit den Quellen, aber doch mit der Aufnahmequalität und unseren damals noch etwas holprigen Gesprächen, sagen wir es mal so.

SUSANNE QUINTES [00:01:06]: Genau, es war weniger ein inhaltliches Problem. Also wer uns schon bei Folge sechs zugehört hat, bekommt jetzt trotzdem noch mal neue Informationen.

THOMAS SCHMIDT [00:01:16]: Genau, wir haben uns also das Thema noch mal angeguckt, haben noch mal geguckt, gibt es neuere Reviews oder einfach neuere Studien und sind aber zu dem Ergebnis gekommen, dass im Prinzip das, was wir damals erzielt haben, immer noch gültig ist. Und wir haben ein paar neue Studien dazu genommen, gerade aus dem medizinischen Bereich. Und ich denke, da können wir jetzt mit loslegen.

SUSANNE QUINTES [00:01:36]: Genau, um einfach noch mal einen Einstieg zu finden. Also Audience Response Systeme oder ARS sind elektronische Möglichkeiten, während einer Veranstaltung, sei das jetzt eine Vorlesung oder ein Seminar, zum Beispiel Live Feedback einzuholen. Also es geht einfach darum, dass die Zuhörenden oder Studierenden eben interagieren können, wenn man diese Audience Response Systeme verwendet. Also man kann sich das ungefähr so vorstellen wie den Publikums-Joker bei Wer wird Millionär? Das heißt, die Studierenden hatten früher tatsächlich so einen physischen Klicker in der Hand und konnten dann eben eine Taste drücken. Das macht man heute nicht mehr so, sondern heute haben wir andere Möglichkeiten, wir können oder Lehrende können einfach einen Zahlencode oder QR-Code rausgeben, den sie elektronisch mit einer Anwendung erstellt haben. Und die Studierenden können direkt über ihr Mobilgerät, Tablet, Mobiltelefon dann teilnehmen. [00:02:40] Und wir wollen heute so ein bisschen die Vor- und Nachteile der Methode besprechen und auch mögliche Szenarien, wie man sie einsetzen kann. Und ja, diese Möglichkeit diskutieren, eben vom passiven Zuhören ins Aktive zu kommen, was in Vorlesungen und in kleineren Veranstaltungen Sinn macht.

THOMAS SCHMIDT [00:02:59]: Genau. Und wenn man einmal guckt in die Forschung, wir haben jetzt verschiedene rausgesucht. Eine Forschung zum Beispiel von Wood und Shirazi, ich hoffe, ich habe es jetzt richtig ausgesprochen, von 2020, ist jetzt ja auch schon vier Jahre alt. Aber wir haben schon gemerkt, es gibt tatsächlich von den Reviews nicht sehr viel neuere. Aber ich glaube, man kann das noch gut zusammenfassen, ob es jetzt Klicker sind oder Audience-Systeme, die über das Smartphone gehen. Das Prinzip ist ja im Prinzip dasselbe, nur dass man in das Smartphone natürlich noch eine Menge mehr eingeben kann. Man kann natürlich jetzt auch brainstormen und so weiter. Also die Möglichkeiten sind etwas größer geworden. Und die haben gezeigt, dass, um jetzt gleich mal Vorteile zu nennen, dass

die Studentenbeteiligung eine Selbstreflektion fördert. Das heißt, man geht in Interaktion mit den Studierenden und da haben wir schon eine Selbstreflektion der Studierenden. Beispiel wäre, man stellt eine Frage zum gerade dem Inhalt, den man gerade vermittelt hat und weiß, dann wissen die Studierenden, okay, wie weit habe ich es verstanden, wie weit habe ich es nicht verstanden. Wenn sie dann antworten und sehen, dass ihre Antwort entweder richtig oder auch falsch ist. [00:04:04] Das ist ein Punkt, den man da sehr weit hervorheben kann und der auch eigentlich immer wieder auftritt in den verschiedenen Publikationen.

SUSANNE QUINTES [00:04:12]: Ja, genau. Das ist ja schon eine Möglichkeit, dass man wirklich das Wissen nochmal abfragt. Man kann auch inzwischen ganze Quizze da einbauen. Also wenn man das so ein bisschen game-based eher machen will und da noch eine Spaßkomponente mit reinbringen will, dann kann man mehrere Fragen stellen und dann können natürlich die Studierenden auch so ein bisschen kompetitiv dann mit Pseudonymen sich da anmelden und gucken, wer am besten abschneidet. Das ist, glaube ich, auch ein wichtiger Punkt. Also die Studierenden können das natürlich anonym durchführen, sodass sich auch niemand blamiert bei der Beantwortung von Fragen. Andere Anwendungsmöglichkeiten wären auch noch eine Stimmungsabfrage. Also da gibt es dieses typische quasi eine Leakert-Skala mit Smileys. Also wie finden Sie gerade das Tempo der Vorlesung zum Beispiel? Und das kann dann einfach blitzschnell abgestimmt und abgefragt werden, sodass ich als Lehrende oder Lehrender dann wirklich Live-Feedback habe [00:05:14] und auch quasi die Veranstaltung noch während sie läuft anpassen könnte. Man kann natürlich auch Vorwissen abfragen. Genau. Zu Beginn einer Veranstaltung. Viele Publikationen zeigen auch, dass die Diskussion angeregt wird unter den Studierenden durch diesen Einsatz von Audience-Response-Systemen. Also das ist auch noch eine andere Einsatzmöglichkeit.

THOMAS SCHMIDT [00:05:39]: Und das ist auch etwas, was man immer bedenken sollte, wenn man so etwas einsetzt, dass es natürlich dazu führen kann, dass eine Diskussion stattfindet, was einem natürlich in Führungsstrichen wertvolle Lernzeit kosten kann, wenn man sagt, ich brauche aber so und so viel Zeit. Klar kostet das Zeit, aber wir kommen gleich noch zu den Nachteilen. Was weiterhin in sehr vielen Studien herauskommt, ist das sofortige Feedback. Ein wichtiger Aspekt ist einfach, man kriegt, wie Susanne ja schon sagte, als Lehrender Feedback. Einmal weiß man, was die Studierenden eventuell wissen oder eben nicht wissen und einmal kriegen die Studierenden Feedback. Die Studierenden werden offensichtlich motiviert dadurch, dass sie sofortiges Feedback zu ihrem Wissenstand erhalten. Und die Lehrenden können je nachdem, wie die Studierenden abschneiden, dann gucken, wie sie darauf reagieren. Wenn sie merken, da fehlt noch was, ich muss noch mal pädagogisch interagieren oder didaktisch interagieren, dann können sie das direkt tun und andere vielleicht nochmal neu erklären oder sagen, in der nächsten Stunde greife ich das nochmal auf. [00:06:39] Wenn etwas fehlgelaufen ist offensichtlich oder eben auch, wenn es gut gelaufen ist, weiß man, okay, offensichtlich haben die meisten Studierenden es verstanden. Ich kann mit meinem Stoff weiter fortfahren. Wichtig scheint dabei immer noch die Anonymität zu sein. Das scheint ein ganz wichtiger Aspekt zu sein, gerade für die Audience Response Systeme, aber auch, wenn man den Aspekt dieser Gamifizierung, den du ja eben auch schon angesprochen hast, sieht. Das scheint Studierende auch mal zu motivieren, die sich sonst vielleicht nicht melden würden, wenn man eine Frage stellt oder per Handzeichen abstimmen lässt, etc. Dann ist es eher so, dass Studierende im Schutzmantel dieser Anonymität sich wohler fühlen und sagen, okay, ich traue mich

das jetzt mal zu beantworten. Ob es jetzt falsch oder richtig ist, ist dann ja egal, weil ich weiß ja gar nicht, wer ich bin.

SUSANNE QUINTES [00:07:27]: Ja, da gibt es tatsächlich auch Publikationen, die zeigen, dass besonders diese Studierenden profitieren vom Einsatz von Audience Response Systemen.

THOMAS SCHMIDT [00:07:36]: Genau, das kann man sich auch irgendwie denken, dass Leute, die so etwas extrovertierter sind und ihre Antworten herausposaunen, dann dementsprechend ihre Rückmeldung haben, die anderen eben nicht. Das sehe ich auch immer wieder in Hospitationen, wenn ich in Vorlesungen dabei bin oder in Problemlösevorlesungen, dass es da doch immer sehr eingeschränkte Teilnehmerschaft gibt, die wirklich aktiv mitarbeiten.

SUSANNE QUINTES [00:08:05]: Ja, und dieser Spaßfaktor bei den Studierenden, der scheint auch wirklich einen relativ großen Einfluss zu haben. Also es gibt auch Studien, die zeigen, dass es einfach mehr Teilnehmende gibt bei diesen Veranstaltungen. Also ja, dass quasi nicht nur aktiver teilgenommen wird, sondern dass auch einfach mehr Studierende kommen zu Veranstaltungen, wo sie wissen, dass diese aktivierenden Methoden eingesetzt werden. Also das ist auf jeden Fall ein großer Vorteil. Und eben auch, dass man Fehlkonzepte aufdecken kann, indem man diese Zwischenfragen stellt. Auch einfach, indem man vielleicht so etwas verwendet wie eine Wortwolke. Also wo man wirklich einen Überblick bekommt, wo die Studierenden eben ihre Antworten alle eingeben können und diese Antworten dann live sichtbar sind für alle, die an der Veranstaltung teilnehmen. Und man eben auch sieht, wie häufig welche Antwort genannt wird [00:09:05] und das alles anonym, wie wir schon angesprochen haben. Also das kann da schon wirklich sehr unterstützend sein.

THOMAS SCHMIDT [00:09:14]: Wie gesagt, die meisten Studien zeigen eigentlich nur positive Ergebnisse. Und noch ein kleiner Funfact am Rande. Es gab jetzt eine Studie, wo sie tatsächlich sämtliche Studierenden mit einem Smartband ausgerüstet haben und geguckt haben, wie steigt die Herzfrequenz an, während sie diese Audience-Response-Systeme bedienen. Und tatsächlich gab es wohl nur eine sehr große Auffälligkeit, und zwar, wenn man Abzeichen verdienen konnte. Es gibt ja ein Audience-Response-System, da kann man Abzeichen verdienen. Da gab es eine höhere Herzfrequenz-Variabilität als bei den anderen Sachen. Wenn es zum Beispiel ein Ranking war oder wenn man einfach nur Punkte kriegte. Offensichtlich, wenn man irgendwelche Abzeichen kriegen kann, dann scheint das zumindest irgendwie emotional größer zu sein als bei anderen Geschichten, was ich schon sehr interessant finde. Ich meine, es ist natürlich immer fraglich, von der Herzfrequenz auf die Emotionalität zu schließen. Aber ja.

SUSANNE QUINTES [00:10:09]: Und schon sind wir wieder beim Game-Based Learning. Es gibt natürlich auch ganz spezielle Anwendungen, wo das wirklich Sinn machen kann. Ich hatte auch ein Paper, wo es um Radiologie und Anatomie ging. Es gibt inzwischen auch Systeme, die eben nicht nur so etwas wie Fragen, Multiple-Choice-Fragen oder Quizzes erlauben, sondern die es tatsächlich auch erlauben, dass alle, die anwesend sind, mit Bildmaterial interagieren. Und das ist natürlich für manche Anwendungen sehr interessant. Also wenn Bilder gezeigt werden: "Finden Sie hier alle Knochenmetastasen!" und man kann dann live sehen, wo die Studierenden denken, dass die sich befinden oder "Identifizieren Sie die anatomische Struktur XY", das kann natürlich auch auf jeden Fall dann Sinn machen.

THOMAS SCHMIDT [00:10:58]: Das war ein Paper von der Radiologie, glaube ich.

SUSANNE QUINTES [00:11:00]: Genau, das kam von der Radiologie in den USA. Also die Anwendungen, die da genannt wurden, die waren mir jetzt auch nicht so geläufig. Aber ja, manche davon auch kostenpflichtig auf jeden Fall. Aber es ist einfach eine Anwendung. Man könnte das ja auch anders umsetzen. Also man könnte ja trotzdem das Bildmaterial zeigen und dann sagen, wie wäre denn hier Ihre Differenzialdiagnose und dazu eine Wortwolke machen. Das würde sich auch mit den Mitteln umsetzen lassen, die wir hier eher so verwenden.

THOMAS SCHMIDT [00:11:31]: Auf jeden Fall. Obwohl in dem Paper ja auch tatsächlich kostenlose Tools genannt wurden. Ja. Wir verlinken wie immer die Paper wieder in den Quellen hier. Genau. Aber bei allem Guten gibt es natürlich auch mal Schattenseiten, wenn man das so sieht. Einige Leute haben immer Angst davor, dass es ein sogenanntes Edutainment nur ist. Also einfach nur zur Belustigung der Studierenden eingesetzt werden soll. Und das soll natürlich nicht sein. Es soll nicht einfach nur zur Belustigung eingesetzt werden. Man hat auch festgestellt, dass die Verwendung von den Audience-Response-Systemen nicht wirksam ist, wenn sie nur als einfaches Frage-Antwort-Tool verwendet wird. Also einfach nur eine Frage stellen, Antwort bekommen, reicht nicht. Oder wenn keine Gelegenheit geschaffen wird, sich auf diese Antworten zu konzentrieren. Das heißt, wenn man nur zehn Sekunden hat oder so, muss sofort drauf tippen, dann bringt es tatsächlich auch nichts. Dann wird die Wirksamkeit deutlich reduziert und man hat nicht viel davon. [00:12:34] Was wir natürlich weiterhin gesagt haben, es kostet Zeit im Unterricht. //SUSANNE QUINTES: Das ist ganz klar.// Das ist bei didaktischen Methoden ja eigentlich immer so. Je mehr Didaktik man macht, desto weniger Zeit hat man im Prinzip für Inhalt. Genau.

SUSANNE QUINTES [00:12:47]: Ja, es kostet auch Zeit in der Vorbereitung natürlich. Ich muss mich eben als Lehrperson da auch einmal reinfuchsen sozusagen, auch wenn die meisten Anwendungen, die wir verwenden oder empfehlen, relativ intuitiv verwendbar sind. Man muss es trotzdem einmal probiert haben und kann nicht einfach morgens kommen und denken, ach ja, heute mache ich das mal. Und wie mit allen Anwendungen, wie du schon gesagt hast, ist es natürlich wichtig, wie man sie einsetzt und dass man sie eben auch passend zu den Lernzielen und zu der jeweiligen Veranstaltung verwendet und nicht als reine Idee, ja, ich benutze jetzt mal eine Anwendung. Also ja, der Aufwand ist ein Nachteil, sowohl der Zeitaufwand in der jeweiligen Veranstaltung als auch der Zeitaufwand vorher in der Vorbereitung. Ein weiteres Thema wie bei allen Anwendungen ist der Datenschutz. Es empfiehlt sich natürlich, Anwendungen zu nehmen, wo sich höchstens die Lehrperson registrieren muss [00:13:48] und die Studierenden dann einfach über einen Code, über eine Raumkennung ist das dann auch häufig, sich einwählen können, ohne dass sie sich registrieren. Es gibt tatsächlich auch Tools, da kommen wir auch noch mal drauf zu sprechen, wo man sich gar nicht registrieren muss. Das ist aber dann manchmal so ein bisschen, ja, eine Abwägungssache, weil das häufig auch die sind, die nicht so viele Funktionen bieten oder die sich nicht in PowerPoint integrieren lassen. Dazu kannst du vielleicht gleich noch mal was sagen, Thomas.

THOMAS SCHMIDT [00:14:19]: Ja, genau. Also das ist natürlich auch mal ein kleiner Nachteil, wenn man das in der Vorlesung macht, muss man immer bei den meisten aus seiner Vorlesung rausgehen, also aus dem PowerPoint oder was immer man nutzt und muss das System sozusagen dann wieder hochfahren beziehungsweise

muss einmal gucken, wo man ist und muss dann danach wieder in die Präsentation reingehen. Es gibt einige wenige, die sich mit in PowerPoint einschreiben können, aber da gibt es natürlich, je nach Institution, wo man ist, wir hatten hier auch schon Probleme, dass es natürlich nicht mehr erlaubt ist, dass sie sich in PowerPoint einschreiben. Bei uns an der Uni war das jetzt kurzfristig mal ein Problem. Jetzt geht es gerade wieder. Also es ist offensichtlich noch nicht ganz abschließend geklärt, aber das muss man mal mit bedenken. Also es geht jetzt bei einigen Programmen auf jeden Fall, dass man sie mit in PowerPoint integrieren kann und dann läuft die Folie einfach weiter und man braucht natürlich eine Internetverbindung. Das ist auch noch eine Sache, das darf man nicht vergessen. Immer wenn man diese Audience-Response-Systeme nimmt, [00:15:20] braucht man eine aktive Internetverbindung. Das ist ja ganz oft hier, dass Dozierende hierher kommen und sich dann nicht hier in unserem EduRoam angemeldet haben und dann klappt es nicht mehr, weil sie dann logischerweise keine WLAN-Verbindung haben. //SUSANNE QUINTES: Ja.// Genau. Aber abschließend würde ich sagen, die Vorteile überwiegen stark gegenüber den Nachteilen, die das mit sich bringt.

SUSANNE QUINTES [00:15:43]: Ja, ein Nachteil, der mir noch einfällt, tatsächlich, oder den ich gelesen habe in einer Publikation, ist, wenn man die Studierenden dann natürlich auffordert, ihr Mobilgerät rauszuholen, dass sie dann vielleicht abgelenkt sind. Also wenn sie dann das Mobiltelefon schon in der Hand haben, dass man dann doch nochmal schnell in seine E-Mails oder Messages oder WhatsApp reinschaut. Und ein Review, den ich ganz gut fand, der aber auch aus 2019 ist, das heißt, der bezog sich noch rein auf physische Klicker. Da war es tatsächlich so, dass die Klicker dann gekoppelt waren mit einem Studierenden oder einer Studierenden. Das heißt, das war dann nicht mehr anonym. Da habe ich mich zuerst gewundert, weil als Nachteil aufgeführt war, dass die Studierenden nicht überwacht werden möchten mit dieser Technik. Und habe dann erst herausgefunden, ah, okay, also da konnte quasi die Lehrperson zumindest wirklich sehen, wer hat was abgestimmt und auch wer war anwesend an dem Tag. Das ist halt bei den elektronischen, anonymen Methoden [00:16:46] nicht mehr der Fall. Aber das wurde da eben auch als Nachteil genannt. Und technische Störungen. Also wir haben schon das Internet angesprochen. Also man sollte auch immer so ein bisschen einen Plan B haben. Und zumindest, wenn man sich jetzt noch nicht wahnsinnig gut auskennt mit den Anwendungen, nicht die gesamte Veranstaltung auf diesen Anwendungen basieren. Aber das empfiehlt sich, glaube ich, bei allem. Wir kennen das alle. Also das ist, glaube ich, jedem schon passiert, dass Dinge einfach plötzlich nicht mehr funktioniert haben, ob das jetzt Whiteboards waren oder sonst was. Also ein Plan B empfiehlt sich, wie immer. (...)

THOMAS SCHMIDT [00:17:27]: Wie gesagt, ich würde sagen, wenn man das abwägt, würde ich immer für einen Einsatz von Audience-Response-Systemen gerade in größeren Veranstaltungen votieren. Weil man dadurch Interaktion fördern kann. Das haben wir auch von Chi schon gehört, dass Interaktion immer zu besseren Lernergebnissen führt. Weil einfach das Lernen gefördert wird. Und deswegen würde ich sehr stark für die Verwendung von Audience-Response-Systemen votieren. Und sehe das auch gerade, wenn ich hospitiere, dass das immer mehr und mehr eingesetzt wird. Ich habe natürlich einen sehr großen Bias da drin, weil wenn ich komme, die Leute natürlich irgendwas didaktisch aus dem Hut zaubern.

SUSANNE QUINTES [00:18:05]: Du hast da so einen Hawthorne-Effekt, wo die Leute sich deutlich besser verhalten, wenn sie wissen, dass sie beobachtet werden. Ich habe tatsächlich auch in manchen Publikationen gelesen, dass das auch ein

Diskussionspunkt ist. Also gerade, wenn es Publikationen sind, wo dann auch wirklich ein Outcome betrachtet wird, also zum Beispiel das Abschneiden in Prüfungen, mit oder ohne Einsatz, dann wurde da auch häufig diskutiert, ob das einfach dieser Novelty-Faktor ist. Also es ist einfach, weil die Studierenden das zum ersten Mal erleben und es dann ganz toll finden, dass es dann kurzzeitig so einen positiven Einfluss hat auf das Lernen und auf Prüfungsergebnisse, der sich dann aber relativ schnell abnutzt. Also es ist so ein Diskussionspunkt. Ich glaube, die Studienlage ist sowieso so ein bisschen gemischt, was jetzt wirklich den Einfluss auf Prüfungsergebnisse angeht. Ich habe eine Studie aus 2020 aus Tübingen gelesen. Die haben keinen Einfluss gefunden. [00:19:06] Aber dieser Review aus 2019, den ich eben schon mal erwähnt habe, der listet eben tabellarisch eine ganze Menge an Publikationen auf, die eben doch einen positiven Einfluss feststellen konnten. Teilweise sogar längerfristig. Also ja, das ist vielleicht auch von Veranstaltung zu Veranstaltung oder je nach Prüfungsformat, das da betrachtet wurde, dann doch unterschiedlich.

THOMAS SCHMIDT [00:19:33]: Ja, auf jeden Fall. Aber ich glaube, dass es beim Lernen hilft ist unumstritten. Das sehen wir auch schon, wie ich schon sagte, Feedback für den Dozierenden, Feedback für die Studierenden. Allein das, wenn wir dann noch mal den Hattie zitieren dürfen, ist beides sehr, sehr wertvoll fürs Lernen. Genau. Das ist, würde ich sagen, Audience Response Systeme gerne anwenden. Und dann kommen wir auch gleich mal zur Anwendung. Da müssen wir ein bisschen Werbung in eigener Sache machen. Wenn Sie also Anwendungen suchen, einfach auf unsere Webseite gehen, Medizindidaktik. //SUSANNE QUINTES: Genau, unter Digitale Lehre.// Online Tools. Und dann steht da auch schon der Reiter Audience Response Systeme. Und dann haben wir da eine ganze Menge aufgeführt. Die Liste ist in keinem Fall vollständig. Und wenn Sie selber eins finden, was Sie prima finden, verwenden Sie gerne das. Wichtig wäre tatsächlich, gerade mit Hinblick auf den Datenschutz, dass die möglich DSGVO-konform sind. Das sind die meisten aber tatsächlich mittlerweile. Einige, da ist das noch etwas fraglich. [00:20:36] Im Prinzip kann man es aber immer machen, wenn man die Studierenden nicht zwingt, das zu nutzen, dann ist es ihre eigene Entscheidung, ob sie es nutzen oder nicht. Und dann kann man auch andere Tools nutzen. Um jetzt mal eins rauszugreifen, wir haben zum Beispiel mit Particify im Moment über die Academic Cloud einen Zugang. Das heißt, da kann man sich mit seiner Uni-Registrierung einloggen. Und Particify, da kann man halt so etwas wie Wortwolken machen, Quizze, Multiple Choice Fragen oder auch einfache freie Antwort Fragen stellen. Also das geht auch. Da ist natürlich das Problem, man muss immer wieder rausgehen aus seiner Präsentation und muss die einzeln starten. Tatsächlich. Das kann man nicht direkt machen. Bei Particify läuft auch im Hintergrund immer noch so ein großer Chat mit, wo man sagen kann, okay, ich mache den vielleicht am Anfang der Stunde auf. Und wenn sie Fragen haben, dann fragen sie einfach. Und wenn andere Studierende die auch haben, dann können sie die sogar hochvoten. Die können sagen, okay, das will ich auch haben. Und dann könnte man zum Beispiel sagen, am Ende oder [00:21:37] auf der Hälfte der Stunde gucke ich da mal rein und beantworte die drei wichtigsten Fragen, die am wichtigsten hochgevolet sind. Das wäre Particify. Das haben sehr viele andere auch genau diese Funktion tatsächlich. Genau. Weitere wären zum Beispiel Tweedback. Da sieht es ziemlich ähnlich aus. Auch das kann man Quizze erstellen. Man kann was mitlaufen lassen. Was bei dem noch etwas interessanter ist, da hat man so eine Art Panikbutton. Der läuft immer mit und man kann die Studierenden können live, wenn man das einstellt, einem Feedback geben, zu schnell, zu langsam. Ich komme gar nicht mehr mit und dann gibt es noch so einen Panikbutton, den jemand drücken

kann, wenn er gar nicht mehr weiß, was ist. Das ist natürlich ein Problem, was man als Lernender hat. Man weiß natürlich nicht. Man sieht, wie viele Leute das gedrückt haben, aber man müsste das natürlich auch dauerhaft im Auge behalten, was natürlich nicht einfach ist, wenn man gerade einen Vortrag hält. Da bräuchte man schon fast einen zweiten Bildschirm, [00:22:38] wo man sehen kann, wo läuft es jetzt. Oder man guckt ab und zu mal aufs Handy.

SUSANNE QUINTES [00:22:42]: Oder eine andere Person, was natürlich im Normalfall

THOMAS SCHMIDT [00:22:46]: personell nicht umsetzbar ist. Insofern kann man das höchstens sagen, dass man zwischendurch mal den Unterricht anhält und sagt, so, jetzt gucke ich mal drauf. Voten Sie bitte jetzt. Wie läuft es? Bin ich zu schnell? Bin ich zu langsam? Bin ich genau richtig? Und dann kann man da auch was zurückerhalten von den Studierenden.

SUSANNE QUINTES [00:23:05]: Ja. Ja, eine etwas neuere Anwendung wäre TEDme, die auch komplett in Deutschland gehostet ist und DSGVO-konform. Hierzu muss man aber sagen, in der kostenfreien Version sind hier nur bis zu 30 Teilnehmende möglich. Das heißt, für Vorlesungen bietet sich das nicht an. Maximal für Seminare. Oder fragjetzt.de. Das ist auch ein sehr gutes Tool und hier ist der Vorteil, hier muss man sich gar nicht registrieren. Also weder die Lehrperson noch die Studierenden müssen sich registrieren. Man kann dort einfach quasi einen Raum anlegen und erhält dann einen Raumcode, in dem die Studierenden dann eben die Quizzes oder Abstimmungen oder Wortwolken, wie auch immer, nutzen können. Das wäre auch noch ein Anbieter. Genau

THOMAS SCHMIDT [00:23:59]: und wenn ich das richtig gesehen habe, wird das vom Land Hessen gehostet, tatsächlich.

SUSANNE QUINTES [00:24:05]: Genau. Ich glaube, es gibt da auch noch Pingu. Pingu ist von der Uni Paderborn, wenn ich mich recht erinnere. Ja, genau. Das kann, und das kann man zwar nicht direkt in PowerPoint integrieren, aber da hat man, glaube ich, so ein kleines Remote-Fenster. Ne, leider nicht

THOMAS SCHMIDT [00:24:20]: mehr. Nicht mehr? Okay. Das funktioniert leider nicht mehr. Das haben sie wieder rausgenommen. Das schien nicht so gut funktioniert zu haben und mit der neuen Version wohl offensichtlich nicht mehr ganz so kompatibel. Aber es ist tatsächlich ja, muss man sagen, der gute alte Tracker. Er funktioniert und man kann unglaublich viele Sachen dort abspeichern. Wenn man sich ein Konto angelegt hat und da kann man sich sicher sein, wie gesagt, Uni Paderborn, das ist jetzt kein Drama, sich da anzumelden. Es ist komplett frei und man kriegt auch keine Werbung geschickt oder sonstiges. Das ist natürlich so, wenn man sich bei anderen anmeldet, dann kann das natürlich sein, dass man ab und an mal eine E-Mail erhält. Also wie immer. Genau, wie immer und sagt hier, hallo, wollt ihr nicht unsere Abo-Premium XY haben? Aber ich muss sagen, das hält sich sehr im Grenzen. Ich hatte mich bei Corona, ich glaube, ich bei 10, 15 Stück angemeldet und ich kriege vielleicht so 4, 5 E-Mails im Monat. Ja, und abbestellen

SUSANNE QUINTES [00:25:13]: kann man die ja dann auch immer noch. Genau. Wir sollten vielleicht auch noch erwähnen, auch in StudIP gibt es eine integrierte Funktion Cliqr. Auch die kann natürlich genutzt werden. Ja, ist auch eine Alternative. Genau.

THOMAS SCHMIDT [00:25:27]: Eine Sache vielleicht noch rauszunehmen ist Slido. Slido integriert sich, wie ich es vorhin schon gesagt habe, mit in PowerPoint. Das heißt, man kann direkt in PowerPoint die Fragen erstellen. Braucht dazu aber immer eine Internetverbindung und Slido generiert dann eine Folie, die dann aufklappt mit QR-Code und die Studierenden können dann direkt scannen und man hat eine live Abstimmung. Man kann selber dann noch einstellen, möchte man das sofort sehen, die Ergebnisse, oder muss man erst klicken, um die Ergebnisse zu sehen. Ich würde das übrigens immer so einstellen, dass man nicht sofort alle Ergebnisse sieht, weil dann viele Studierende erstmal abwarten, was klicken die anderen und dann klicken sie mit. Es ist sehr viel sinnvoller, die Ergebnisse erstmal nicht zu zeigen und dann zu sagen, so, jetzt mach ich einen Cut und jetzt schauen wir uns die Ergebnisse einmal an. Das sehe ich auch immer wieder. Es wird immer gerne bei den Audience Response Systemen gerne falsch gemacht, dass Ergebnisse sofort zu sehen sind und damit Studierende vielleicht auch [00:26:28] auf die richtige oder vielleicht auch auf die falsche Fährte geführt werden, je nachdem wie gut die ersten waren, die abgestimmt haben. Aber es gibt dann schon so eine Art Herden-Effekt, das sieht man dann auch schon.

SUSANNE QUINTES [00:26:39]: Ja, wir hatten ja schon angesprochen, dass man natürlich immer drüber nachdenken muss, wie oft setze ich das jetzt ein und wie lange brauchen diese einzelnen Interventionen? Das ist ja wie mit allen anderen Interventionen auch, also dass man das im Zeitmanagement sozusagen nochmal mit einplant.

THOMAS SCHMIDT [00:26:57]: Genau. Und bei Slido zum Beispiel wäre es auch limitiert. Ich glaube, man kann nur drei bis vier Folien pro PowerPoint machen, wenn man kein Premium-User ist, dann ist man eh limitiert. Das ist aber ein bisschen unterschiedlich von also Response-Tool zu Tool. Es kann immer wieder sein, einige limitieren wie TEDme auf 30 Nutzer, andere limitieren dann halt auf Anzahl der Fragen. Manche lassen einen halt auch nur insgesamt zwei Quizze erstellen und dann ist Feierabend. Also da muss man sich ein bisschen reinwühlen. Das ändert sich auch leider ständig. Wir haben mal versucht, die Webseite so ein bisschen auf Vordermann zu halten, aber es ist tatsächlich sehr, sehr schwierig. Auch Anleitungen hatten wir schon mal geschrieben in der Corona-Zeit, aber auch die sind mittlerweile komplett alle veraltet, sodass wir sie rausgenommen haben. Aber wie Susanne schon sagte, die meisten sind so intuitiv, dass man das eigentlich ruckzuck selber hinkriegt ohne Probleme.

SUSANNE QUINTES [00:27:52]: Ja. Und man sieht, es ist auch schon, es wird auch wirklich häufig eingesetzt, inzwischen auch von Studierenden. Also ich habe gerade dieses Wintersemester eine Lehrveranstaltung, wo Studierende Kurzvorträge halten. Und es da wirklich häufig so ist, dass eben in dem Seminar, also die Studierenden sind da auch total dran gewöhnt. Also die finden das auch irgendwie nicht mehr seltsam, wenn da eine Folie kommt, "Ach, ich wollte euch jetzt übrigens dies oder das vorstellen, wollte aber kurz vorher mal abfragen, ob ihr vielleicht schon wisst, was das ist, oder ob ihr schon was darüber wisst. Hier ist der QR-Code. Wir machen mal schnell eine Wortwolke". Also das hat mich echt überrascht, wie häufig das inzwischen angewandt wird und wie gut es auch immer wieder ankommt. Also es wird dann im Feedback nach den Vorträgen auch immer als positiv von den Teilnehmenden hervorgehoben. Das zeigt ja

THOMAS SCHMIDT [00:28:44]: eigentlich auch schon, dass die Studierenden es auf sich adaptiert haben und dann dementsprechend auch gut finden.

SUSANNE QUINTES [00:28:48]: Und es halt auch selbst einsetzen, das finde ich auch super. Und gerade in so Riesenveranstaltungen, sage ich mal, ist es eine sehr gute Möglichkeit, Feedback einzuholen und Interaktion zu fördern, weil wir wissen ja alle, dass jetzt Vorlesungen nicht das interaktivste Lehrformat sind. Eher nicht,

THOMAS SCHMIDT [00:29:08]: nein. Genau. Ja gut, zusammenfassend, also es lohnt sich tatsächlich sie einzusetzen, auch wenn man einen gewissen Mehraufwand hat. Es ist auf jeden Fall lernförderlich. So weit lehne ich mich jetzt aus dem Fenster. Und durch die Interaktion haben wir halt auch die höhere Motivation, was natürlich auch wieder zu Lernförderlichkeit führt. Und gerade wie du schon das Beispiel genannt hast, die Studierenden adaptieren das schon und finden das offensichtlich auch gut. Und wenn ich unsere Studierenden hier ansehe, die meistens eigentlich alle auch ein iPad sowieso dabei haben und schreiben, ist das für sie überhaupt gar kein Problem. Und dann sehe ich auch nicht mehr das Problem, dass sie das Handy rausholen müssen, weil im Prinzip haben sie alle ihr Gerät sowieso auf dem Tisch. Die können die ganze Zeit E-Mails checken. Die meisten schreiben, also wenn ich das jetzt richtig gesehen habe, schon auf ihrem iPad oder auf ihrem Rechner eh mit. Das heißt, das E-Mail-Programm läuft eh im Hintergrund wahrscheinlich und die scannen es dann ruckzuck ab und es geht weiter.

SUSANNE QUINTES [00:30:03]: Genau. Und selbst wenn die am Laptop dabei sind, dann wird der Link schnell aufgerufen und dieser Zugangscode eingetippt. Auch das ist eine Möglichkeit.

THOMAS SCHMIDT [00:30:12]: Ja, so dass ich diese Gefahr der Ablenkung nicht mehr so sehe. Die ist also eh dauerhaft gegeben mittlerweile. Wie bei allen. Ja, da muss man sich jetzt glaube ich keine Gedanken mehr machen, dass man sie jetzt noch mehr ans Handy holt. Das ist glaube ich nicht der Fall. Gut, dann sind wir eigentlich auch am Ende der Folge. Ja.

SUSANNE QUINTES [00:30:29]: Wir hoffen, wir konnten hier ein paar Informationen bieten, die sie noch nicht kannten, auch wenn sie Folge 6 damals schon gehört haben. Damals, vor langer Zeit schon gehört hatten. Und wir hoffen, sie sind auch beim nächsten Mal wieder dabei. Tschüss.

THOMAS SCHMIDT: Tschüss.